



**Klaus Obermeyer, Harald Pühl (Hg.):
Übergänge in Beruf und Organisation.
Umgang mit Ungewissheit in Supervision,
Coaching und Mediation.
Psychosozial-Verlag Gießen 2019.
ISBN 978-3-8379-2752-8 (Print),
978-3-8379-7467-6 (E-Book PDF)**

Wenn im Vorwort angesprochen wird, daß Ungewißheit zur Gewißheit würde, so präzisieren die Herausgeber damit eine Wahrnehmung unserer Gegenwart, wie sehr einst fest geglaubte, befolgte, anscheinend positive Werte und innere Kompassse einer dauernden Relativierung, Erschütterung, ja u.U. Auslöschung unterliegen. Übergänge sind das Thema, diejenigen, in denen sich Klient*innen befinden und deretwegen sie eine Therapie, eine Beratung, eine Mediation aufsuchen, aber auch die inneren Übergänge, denen Berater*innen fortwährend ausgesetzt sind und die bedacht und einschätzbar gemacht werden sollten.

Mehr denn je sind „Übergangs-Kompetenzen“ das Thema, „im Spannungsfeld zwischen Angst und Kreativität“ (S.7), gerade auch für Firmen, Organisationen, Teams, die deutlich schneller als noch im Industriezeitalter Wandlungen, Umstrukturierungen, gefürchteten Veränderungen unterliegen. Gleichgültig, ob durch drohende Kündigung oder eigenen Veränderungswunsch zur Karrieregestaltung, die Klärung der bewußten und unbewußten Erwägungen in dieser Situation stellen Berater*innen vor die Aufgabe, klar und gezielt, aber auch beweglich und flexibel, „fluid“ vorzugehen.

Die Herausgeber werben mit der Auswahl ihrer Autor*innen um Öffnung des eigenen Professionalitätsverständnisses, um eine Neubewertung des Kognitiven als nicht hinreichende Größe und um den Mut, Intuition, „implizites Wissen“ zuzulassen. Die Berufe der Berater*innen, Coaches, Mediator*innen, deren Dienstleistung die Stützung in Bewegung Geratener ist, sind selbst in Bewegung geraten. Dies wirkt sich ebenso auf die Auftragsklärung wie die Gesprächsführung und die Sensibilisierung für eigene Vorurteile und Ängste aus, auch auf die globale Sicht hinsichtlich der auftauchenden Probleme. So erinnert der Psychotherapeut Wolfgang Schmidbauer im Hinblick auf Traumata: „Nur satten, gut gebildeten und nachdenklichen Menschen fällt es leicht, angesichts einer narzistischen Not *nicht* dem Demagogen zu folgen, der ihnen einen Sündenbock nennt und ein Paradies anbietet...“ (S.25 f.) Wo setzen notwendige Distanzierungen ein, wo wäre diese gerade aufzuheben und neu zu prüfen? Zwei Aufsätze (Tietel und Rappe-Giesecke) beschäftigen sich mit der Triade, dem Dritten, der Beziehungsgestaltung des Gespräches, in der das Wertesystem der Klienten erst das Dreieck schließen kann, um einen Resonanzraum entstehen zu lassen. Harald Pühl beschreibt das zunehmende Vertrauen in seine eigene, wie auch Authentizität nicht planbare Intuition, die nicht in der Ausbildung gelehrt werden kann, intuitive Interventionen, denen die Klient*innen viel verdanken können, wenn sie fließen darf. Klaus Obermeyer trägt einen Fall vor, in dem er selbst sich auf die Schliche von nicht angemessener Parteinahme für das „Opfer“ kommt bzw. sich eigener, bequemer Feindbilder bewußt wird. Hier wie auch in anderen Texten des Bandes wird dabei die Supervision als unabdingbare Korrektur genannt als eine Situation, in der der reale Druck von Zeit und Auftrag aufgehoben ist und die inneren Stimmen klarer werden dürfen. Die Zusammenstellung der Beiträge ist anspruchsvoll und vielfältig, bei aller theoretischen Darlegung auf praktischen professionellen Erfahrungen fußend. Durchgehend ist der Duktus der Ermutigung zu „Zuversicht“ (Thorun-Brennan), zur offenen Denk- und Handlungsform, der „Theorie U“ (Wendt), eine faszinierende Neugierde auf eigene Veränderung und Erkenntnisentwicklung, die als Lektüre klüger macht und auch noch Spaß! Das Motto des Buches, das Weisheit, Erfahrung und die Gewißheit der Ungewißheit enthält, lautet übrigens: „Ich setzte den Fuß in die Luft, und sie trug.“ (Hilde Domin 1959).

Sabine Zurmühl